

Leipziger Tageblatt

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 496

Hauptredakteur: Dr. Eberth, Leipzig

Sonnabend, den 28. September

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

Burian zur Lage auf dem Balkan

Amstsch. Großes Hauptquartier, 28. September.
Westlicher Kriegshauptplatz

Der Engländer greift in Richtung auf Cambrai und südlich davon an. Der Franzose steht in der Champagne, der Amerikaner östlich der Argonnen seine Angriffe fort. Teilvorstöße und Teilangriffe zwischen Ypern und der Scarpe sowie zwischen Ailette und Aisne begleiten die großen Angriffsoperationen des Gegners.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn Der Feind, der zwischen Ypern und der Scarpe an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorstieß, wurde abgewiesen. Zu beiden Seiten und zwischen den von Arras und Péronne auf Cambrai führenden Straßen brachen 16 englische und kanadische Divisionen nach heftigem Feuerkampf zum Angriff vor. Überseits von Marquion, zwischen Moencroix und Graincourt sowie zwischen Ribécourt und Villers-Guislain brach der erste Ansturm des Feindes vor unseren Linien zusammen. Bei Huby stieß der Feind auf Bourlon, bei Haucourt auf Flesquières vor. Es gelang ihm im Verlauf der Schlacht, diese Einbruchsstellen zu erweitern und uns nördlich der Chauffée Arras—Cambrai bis zur Linie Disy le Vergé—Haynecourt zurückzudrücken. Südlich der Chauffée war am Abend noch wechselvoller Kampf und nach erfolglosen Gegenangriffen die Linie Bourlon-Wald—Ribécourt gehalten. Vor unseren Stellungen zwischen Ribécourt und Villers-Guislain sind alle Angriffe des Feindes gescheitert.

Zwischen Epéhy und Bellécourt setzten wir starke Angriffe englischer und amerikanischer Divisionen ab. Nach Abschluß der Kämpfe war der Feind überall in seine Ausgangsstellungen, bei Lempire über diese hinaus, zurückgeworfen. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz u. Gallwitz Zwischen Ailette und Aisne wurden Teilangriffe des

Gegners östlich von Vanvaillon und westlich von Jony abgewiesen.

In der Champagne schloß der Franzose, östlich der Argonnen der Amerikaner unter zeitweisem Einsatz frischer Divisionen seine starken Angriffe fort. Der Franzose konnte in seinen mehrfach wiederholten Angriffen zwischen der Suippe und der Aisne nur wenig Boden gewinnen. Am Abend standen wir in der Linie Auberville—südlich von Somme-Py—Oratreuil—Bouconville-Wald von Cernay im Kampf.

Die Angriffe der Amerikaner östlich der Argonnen kamen südlich der Linie Aprémont—Cierges zum Stehen. Montsaucou wurde infolge drohender Umfassung geräumt. Die über Montsaucou und östlich davon vordringenden Angriffe scheiterten vor unseren neuen Linien.

Franzosen und Amerikaner erlitten auch gestern wieder schwere Verluste. Wie schossen gestern 33 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Ramey errang seinen 45., Oberleutnant Körber seinen 44., Leutnant Bäumer seinen 35. Luftsiege.

Der Erste Generalquartiermeister. (W. L. B.)

**Nicht sorgen und quälen,
Nicht die Feinde zählen —
Tu entschlossen still,
Was die Stunde will!
Zeichne die Neunte!**

Bulgarien

E. E. Die außerordentlich ersten Nachrichten, die wir aus Sofia erhalten haben, sind nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen. Man wußte seit langem, nicht erst nach den letzten militärischen Ereignissen an der mazedonischen Front, daß auch politisch manches in Bulgarien nicht nach unseren Wünschen ging, daß allerlei Gegenteiliges in der Luft lag und im Werke war. Wir hatten uns an manche Unfreundlichkeiten gewöhnen müssen, und wenn zum Beispiel der Abgeordnete Erberger noch gestern im Hauptauschuß bei der Erörterung kriegswirtschaftlicher Fragen betonte, daß in Bulgarien große Tabakmengen lagerten, nun, so waren diese Vorräte von den Bulgaren wahrscheinlich nicht für uns bestimmt, denn sie erkennen, wenn sie offen sprechen, nicht die Verpflichtung an, nach sich selbst zunächst die Verbündeten zu versorgen, sondern suchen ihre Waren gegen gute Preise auf neutralen Märkten zu verkaufen, die sie sich für die Zeit nach dem Frieden sichern wollten. Sie dachten längst mehr an den Frieden als an den Krieg. Bulgarien, das erst kurz vor diesem Weltkriege zwei Balkankriege durchgefochten hatte, nahm kein unmittelbares Interesse mehr an der Fortführung des Krieges, nachdem es, dank der Mitwirkung der Mittelmächte, in eine militärische Stellung auf dem Balkan gelangt war, die ihm die Erfüllung aller in den vorhergehenden Kriegen nicht verwirklichten Wünsche zu sichern schien. Es gab, und gibt wohl auch heute noch, eine Strömung im Lande, die das Bewußtsein wach erhielt, daß dennoch ein mittelbares Interesse für Bulgarien bestände, neben seinen Verbündeten auszuhalten, bis sich auch für diese die Kriegslage so gestaltete, daß sie bei den dereinstigen Friedensverhandlungen die bulgarischen Ansprüche wirksam unterstützen könnten. Wenn jetzt die andere Strömung endgültig die Oberhand gewinnen sollte, so würden sich manche jener Wünsche nicht erfüllen und der Erfolg dafür wahrscheinlich in anderer Richtung, kurz gesagt auf türkischem Gebiete gesucht werden.

Inzwischen waren aber auch gewisse politische Verftimmungen zwischen Bulgarien und seinen Verbündeten entstanden, hauptsächlich im Anschluß an den Bukarester Frieden. Obwohl von uns ausdrücklich und wiederholt versichert wurde, daß die Teilung der Dobrußa nur eine vorläufige Zweckmäßigkeitsmaßregel sei, und daß bei der endgültigen Entscheidung das Land ganz an Bulgarien fallen solle, wurde doch mit dieser Enttäuschung nicht allein gegen den bündnisfesten Radoslawow, sondern auch gegen die Verbündeten und das Bündnis selbst gearbeitet. Es kam dazu, daß die Türkei den Bulgaren einen Gebietsstreifen auf dem linken Ufer der Maritza abgetreten hatte, als es sich darum handelte, Bulgarien zum Eintritt in den Krieg an der Seite der Mittelmächte zu veranlassen, daß aber bei Ausrottung der Dobrußastrage die Türken diese Zugeständnisse wieder rückgängig machen wollten. Daraus zog man vielfach in Bulgarien den Schluß, wie es uns einmal von amtlicher bulgarischer Seite formuliert wurde: „Der türkisch-bulgarische Vertrag werde jetzt von Deutschland einfach nicht mehr anerkannt und Bulgarien habe nach diesem Vorfalle keine Garantie mehr, daß es tatsächlich das erhalte, was es zu erhalten habe.“ In letzterer Zeit mögen auch die verschiedenen amtlichen und halbamtlichen Erklärungen aus dem Kreise der Mittelmächte, wonach ein Friede ohne Annerkennung und Entschädigungen angestrebt wird, in Bulgarien vernehmlich haben. Es erhob sich denn auch in der deutschen Öffentlichkeit gelegentlich die Frage, wie man die bekannten, sehr umfangreichen und ebenso einschiedenen Forderungen der Bulgaren damit in Einklang bringen könne. Wie man sich das an den amtlichen Stellen dachte, blieb Geheimnis; vielleicht hoffte man, den bulgarischen Ansprüchen gerecht werden zu können mit Hilfe einer ähnlichen Interpretation der aufgestellten Formeln, wie man sie seinerzeit bei den Verhandlungen in Brest-Litowk versucht und schließlich auch durchgedrückt hatte. In Bulgarien selbst aber waren diejenigen deutschen Politiker besonders beliebt, die die bulgarischen Ansprüche, wenigstens durch Reden, sowohl in Deutschland als auch bei ihren Besuchen in Sofia am schwingvollsten unterstützten. Vielleicht sind dadurch die Erwartungen des Bundesgenossen in einer zuletzt doch nicht erwünschten Weise gesteigert worden.

Das alles schuf eine Atmosphäre, von der wir schon am 6. Juli dieses Jahres ein Bild zu geben suchten durch Veröffentlichung einer uns von bulgarischer, nicht rein privater Seite zugegangenen Zeitschrift. Darin hieß es unter anderem, Volk und Heer Bulgariens seien der Ansicht, die Ernährungsschwierigkeiten des Landes kämen daher, daß Bulgarien den Verbündeten, Deutschland und der Türkei, viel mehr Getreide gegeben habe, als es hätte tun sollen. Nach Auslassungen über die Dobrußa- und Maritzafrage wurde hinzugefügt, daß 1916 nach der Niederlage Sarraills das bulgarische Heer von den Verbündeten verhindert worden sei, die griechische Grenze zu überschreiten, obwohl das in der Natur einer richtigen Verfolgung gelegen hätte. Die ganze Zeitschrift zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Schärfe des Tones aus.

Der Name Sarraill erinnert an die militärischen Voraussetzungen der jetzigen Lage. Die Expedition der Entente nach Saloniki galt bei uns lange Zeit als ein in Anlage und Durchführung völlig verfehltes Unternehmen, das dem Spott des deutschen Publikums preisgegeben sei. Daß wesentlich mit Hilfe dieses Unternehmens der Einfluß der Entente auf Griechenland bis zu einer Herrschaft ausgebeutet wurde, war immerhin ein Ergebnis, das kaum mit noch so angebrachter Entrüstung allein zu erliehen war. Diese Lage Griechenlands hat offenbar bei der Vorbereitung des neuen Vorstoßes, den die Entente in Mazedonien unternommen hat, gute Dienste geleistet. Freilich erschien das „Abenteurer“ von Saloniki lange Zeit auch breiten Kreisen der Entente fragwürdig. Bekannt ist der Streit zwischen Lloyd George und Sal, wobei dieser als Hauptvertreter der „westlichen Schule“ die

Oesterreich hält an dem Bündnis fest

Eine Erklärung Burians an die Abgeordneten.

Wien, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) Graf Burian gab den bei ihm erschienenen deutsch-nationalen Abgeordneten ein ausführliches Bild über die auswärtige und militärische Lage. Er erklärte, daß an dem unbedingten Festhalten Oesterreichs an dem Bündnis mit Deutschland unter gar keinen Umständen gewankt werden könne; es seien alle Vorkehrungen getroffen, die die Sicherheit Oesterreichs auf dem Balkan erfordere. Bezüglich der polnischen Frage erklärte Graf Burian, daß die Verhandlungen, die gegenwärtig in Berlin stattfinden, im Sinne der europäischen Lösung einen günstigen Verlauf nehmen. (Wir können den Optimismus des Grafen Burian nicht teilen, da, wie wir erfahren, die deutsche Regierung nach wie vor der europäischen Lösung ablehnend gegenübersteht.) Graf Burian betonte auch, das Gerücht über die beabsichtigte Einverleibung Bosniens an Ungarn habe keine Richtigkeit; es scheine nur die Angleichung Bosniens an Ungarn als eines autonomen Körpers zur Verhandlung. Schließlich erwähnte Graf Burian, daß die außenpolitische Situation allerdings gewisse Umwendungen im Innern im Sinne des Föderalismus als notwendig erscheinen lasse, um die Vorbereitungen zum Frieden zu schaffen, und daß auch Deutschland darangehe, seine Politik in der Richtung zur parlamentarischen Regierungsform zu ändern. Diese Umwendungen seien notwendig, um auf diese Weise den Frieden zu sichern.

Huffareks Bemühungen um ein Koalitionsministerium

Wien, 28. September. (Drahtbericht.) Unseres Mitarbeiters.) Huffarek hat heute die Verhandlungen zwecks Bildung eines Koalitionsministeriums eröffnet, das auf breiter Grundlage unter Heranziehung der Sozialdemokraten und aller slawischen Gruppen gebildet werden soll. Wäher sind die Chancen nicht günstig. Die Tschechen und Südslawen verlangen weitgehende staatsrechtliche Veränderungen, zumindeste müßte den tschechischen und südslawischen Gebieten die Stellung als Bundesstaaten zugesichert werden. Die deutsch-bürgerlichen Parteien verlangen Garantien für das Festhalten an dem Bündnis, was bei Eintritt der Tschechen und Südslawen in das Koalitionskabinett keineswegs selbstverständlich ist. Parliamentskreise beurteilen daher das Zustandekommen der Koalition skeptisch.

Die Pläne der Entente gegenüber Bulgarien

Hamburg, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: Aus Paris wurde schon unterm 20. September eine offenbar halbamtliche Notiz lanciert, die mit den Worten anfängt: „Wenn man den deutschen Wätern glauben darf, so muß die Lage in Sofia ernst sein. Man fürchtet eine Ministerkrise und eine völlige Schwankung der bulgarischen Politik. Bulgarien sieht sich vielleicht bedroht und fragt sich, ob es nicht an der Zeit sei, sich aus der Affäre zu ziehen. Aber dazu heißt es dann in der Pariser Meldung weiter — ist es dann vielleicht schon zu spät. Und die Wärieren, die wissen, was sie von der Treue Bulgariens zu halten haben, werden sicher nicht die Interessen der Balkanländer verraten, die unter dem Schutze und der Falschheit König Ferdinand's so sehr gelitten haben.“

Das Blatt schreibt hinzu: „Es scheint sehr beachtenswert, daß diese französische Meldung von der Schwankung Bulga-

riens spricht, wie es den deutschen Wätermeldungen entnimmt, während erst heute die Kunde von dem Scheitern des bulgarischen Ministerpräsidenten aus deutscher Quelle hierher gelangt ist. Man wird hieraus wie auch aus den englischen Betrachtungen, die schon die ganze Zeit über die politische und nicht die strategische Wichtigkeit der Fragen in Mazedonien betonen, den Schluß ziehen müssen, daß es sich hier um eine groß angelegte Ententeintrige handelt, die offenbar seit langer Zeit schon vorbereitet ist.“

Haag, 28. September. (Eigener Drahtbericht.) Valfour und Bonar Law sind aus London abgereist, um sich zu Lloyd George zu begeben. Der sich noch immer auf dem Lande aufhält, um mit ihm die bulgarische Angelegenheit zu besprechen.

Basel, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) Die „Basler Nachrichten“ geben eine Meldung des „Echo de Paris“ wieder, aus der hervorgeht, daß man Bulgarien allerlei Anerbietungen gemacht habe oder noch machen wolle, um es von Deutschland wegzubringen. Es heißt, daß man ihm Gebietsstücke von Serbien und Griechenland und selbst Konstantinopel angeboten habe. Man spricht davon, die Krone dem Prinzen Arthur v. Connaught zu geben. Letztere sei aber, daß zunächst die Parteien, welche gegen Bulgarien einen großen Schlag fähen wollen, die Oberhand haben. Man hofft, den Krieg auf bulgarisches Gebiet zu tragen. Das eigentliche Ziel aber wird sein, Bulgarien von den Mittelmächten zu trennen, um die Belagerung Oesterreichs von neuem zu beginnen.

Havas meldet aus Paris, daß die Offensive gegen Bulgarien nicht ohne Mühe in der Sitzung des obersten Kriegsrates in Versailles im Juli beschlossen wurde. Um die offizielle Zustimmung zu erhalten, mußte General Guillaumont in Paris und London lange Besprechungen pflegen, die zu dem Erfolge führten, daß zu Herbstbeginn in Mazedonien ein großer Angriff festgesetzt wurde.

Bern, 28. September. (Drahtbericht.) Der „Bund“ schreibt bulgarischen Angebot: Für die eingeworbenen Kräfte kommt das Angebot nicht überraschend trotz der offiziellen Dements. Auch ist es ein ziemlich offenes Geheimnis, daß ein ehemaliger bulgarischer Minister schon seit geraumer Zeit in enger Verbindung mit den Wärieren steht. Er genießt unter den Wärieren, besonders in Paris und London, große Sympathie, die sich auf alte Traditionen stützt.

Die Auffassung in Wien

Wien, 28. September. (Drahtb. unseres Wiener Mitarbeiters.) Beim gestrigen Empfang der Pressevertreter im Ministerium des Neuern gab der Gesandte von Wiesner eine Darstellung der Ereignisse in Bulgarien, die sich im wesentlichen mit der deutschen Auffassung deckt. Der Gesandte von Wiesner betonte, daß seitens der Zentralmächte eilig Schritte unternommen werden, um die Wirkung der bulgarischen Ereignisse zu paralysieren. Er verwies darauf, daß in Bulgarien selbst sich gegen den Schritt des Kabinetts Malinow erheblicher Widerspruch geltend macht. Der Kommandant des Kriegspressequartiers, Eisner-Bubner, gab eine Darlegung der militärischen Situation, in deren Verlauf er zu folgendem Resultate kam: „In den leitenden Stellen unserer Wehrmacht hat man die vollkommene Zuversicht, daß jene Kräfte zur Stelle gebracht werden können, die notwendig sind, um in Bulgarien eine neue Front herzustellen, die unsere Verbindung mit dem Balkan sichert. Von militärischer Seite wird ein Hauptgewicht darauf gelegt, für die Türkei weitestgehendes Entgegenkommen zu bewelsen, und alles anzubieten, um unsere Verbindungslinie nach wie vor aufrecht zu erhalten. Es ist anzunehmen, daß der mazedonische Kriegshauptplatz auf lange Zeit hinaus zu keiner entscheidenden Bedeutung für die Gesamtlage des Krieges gelangen kann.“